



Bild: Willi Roffes

Spaniens letzte Bären

Nachwuchs im Westen

Aus den größten Teilen ihres einstigen Verbreitungsgebietes sind die Braunbären in Europa verschwunden. Neben der Zerschneidung von Bärenlebensräumen durch Verkehrswege, wodurch Populationen voneinander isoliert werden und Verkehrsunfälle mit Bären zunehmen, stellt unter anderem die Wilderei eine wesentliche Bedrohung für die pelzigen Großsäuger dar. Der vorliegende Projektbericht zeigt schlaglichtartig, was wir – dank Ihrer Unterstützung – innerhalb der vergangenen eineinhalb Jahre für den Schutz der Braunbären in Europa erreichen konnten, was wir weiterhin vorhaben und warum die Petze unseren Schutz so dringend brauchen.

Das westlichste Braunbärenvorkommen Europas entwickelt sich weiterhin erfreulich. Im Jahr 2012 brachten die Weibchen in den Arbeitsgebieten des spanischen EuroNatur-Partners Fapas im Westen des Kantabrischen Gebirges durchschnittlich zwei Junge auf die Welt. Das bedeutet deutlich mehr Nachwuchs als noch vor rund zehn Jahren. Zudem zeigte sich, dass dort immer mehr Bärenjunge das kritische zweite Lebensjahr überstehen. Das „Tal der Bären“ (gemeint sind damit die Gebiete der Gemeinden Proaza und Teverga) – wo Fapas am intensivsten arbeitet – zählt mittlerweile zu den Kerngebieten des Bärenvorkommens im Kantabrischen Gebirge. Eine bemerkenswerte Entwicklung angesichts der Tatsache, dass in dem wildromantischen Tal mit den steilen Hängen und den kleinen Dörfern keine einzige Bärenmutter lebte, als Fapas und EuroNatur dort vor mehr als zehn Jahren mit der Arbeit begannen.

Ein klarer Spiegel für die Erholung der Bärenbestände ist auch, dass sich die Tiere im Westen der Kantabrischen Kordillere mehr und mehr ausbreiten. So wurden im Taja-Tal 2012 erstmals seit vielen Jahren Bären nachgewiesen – ein Tal das drei durch einen Bergrücken voneinander getrennte, wichtige Bärengebiete miteinander verbindet. Auch kamen Bären nördlich der Arbeitsgebiete von Fapas in Meeresnähe vor und pflanzten sich dort sogar fort. Seit mehr als 100 Jahren waren dort keine Petze mehr aufgetaucht!

Daran haben die von EuroNatur unterstützten Aktivitäten einen wesentlichen Anteil. Fapas wiederum arbeitet in einem starken Verband zusammen mit weiteren Naturschutzorganisationen und der Regionalverwaltung. Diese Zusammenarbeit ist auch nötig, um die größten Gefahren für die Bären in den Griff zu bekommen.



Bilder: Kerstin Sauer

Obst und Honig für die Bären: Um die Lebensbedingungen für die Petze zu verbessern, hat Fapas mit Unterstützung von EuroNatur in den letzten Jahren Tausende von Obstbäumen und Kastanien gepflanzt (Bild links: Fapas-Präsident Roberto Hartasánchez beim Ausheben eines Pflanzlochs). Bild rechts: Zahlreiche Bestäubungsstationen mit bärensicheren Bienenstöcken sorgen auch in abgelegenen Bergregionen für die Bestäubung der Früchte tragenden Pflanzen.

Patrouillen und Kamerafallen gegen Wilderei

Ganz entscheidend ist der Kampf gegen die Wilderei. Im Berichtszeitraum hat Fapas neben regelmäßigen Ranger-Patrouillen in Kooperation mit der spanischen Umweltschutzpolizei Seprona verstärkt Kamerafallen eingesetzt. Diese ermöglichen es, auch abgelegene Gebiete zu überwachen. Derzeit befinden sich mehr als 50 gut getarnte Kameras im Einsatz. Dank dieser Maßnahme konnten im Westen des Kantabrischen Gebirges allein im Jahr 2012 zwei Wilderer festgenommen werden. Darüber hinaus haben die Kameras einen Abschreckungseffekt, denn in Wildererkreisen ist inzwischen bekannt, dass das Risiko entdeckt zu werden aufgrund der neuen Überwachungstechnik deutlich angestiegen ist. Neben Schlingfallen und direkten Abschüssen sind es Giftköder, die den Bären gefährlich werden können. Um diese unschädlich zu machen, ist ein Fapas-Ranger mit seinem Spürhund regelmäßig im Gelände unterwegs. Doch durch die Wirtschaftskrise nimmt die Wilderei mittlerweile selbst in Gebieten wieder zu, in denen wir sie bereits erfolgreich bekämpft hatten. So geriet in Asturien im August 2012 ein Bär in eine von Wilderern ausgelegte Schlingfalle und erlag seinen Verletzungen – jede Hilfe

kam zu spät. Um die positive Bestandsentwicklung der Bären sicherzustellen, müssen die Maßnahmen gegen Wilderer dringend intensiviert werden.

Honig und Obst für die Bären

Neben der Wilderei stellt auch mangelndes Nahrungsangebot eine Gefahr für die Braunbären im Kantabrischen Gebirge dar. Umgekehrt hat die Arbeit von Fapas in den letzten Jahren erheblich dazu beigetragen, die Lebensbedingungen für die Petze zu verbessern. Mit Unterstützung von EuroNatur kauft und pachtet Fapas verlassene Bergbauernhöfe, um dort Obstbäume zu pflanzen und gezielt Bienenstöcke aufzustellen. Insgesamt sind es bislang fünf strategisch wichtige Grundstücke im Westen des Kantabrischen Gebirges. Die Zielregionen sind jeweils so gewählt, dass sie zu einer Vergrößerung des bislang bekannten Bärengebietes beitragen. Dass diese Hilfestellung von den Bären angenommen wird, zeigt sich nicht nur an der positiven Bestandsentwicklung, sondern auch an unmittelbaren Ereignissen. So dokumentierte eine Kamerafalle im Juli 2013 ein Bärenpärchen, das der Finca „El Coronel“ einen nächtlichen Besuch abstattete und

sich die Bäuche mit Früchten und Honig vollschlug. Im Jahr 2010 hat Fapas die Finca in der Gemeinde Teverga, einem der wichtigsten Bärengebiete, mit Unterstützung von EuroNatur und großzügigen Spenden gekauft und dort Kastanien und Wildobstbäume angepflanzt sowie zahlreiche Bienenstöcke aufgestellt. Bereits in den vergangenen Jahren gab es Nachweise, dass die Petze El Coronel intensiv als Futteroase nutzten. Im Jahr 2012 hat Fapas im Haupttal von Teverga sieben weitere Bestäubungsstationen aufgestellt. Damit stehen den Bären nun über 300 zusätzliche Bienenstöcke zur Verfügung. Gleichzeitig arbeitete Fapas weiter an der Entwicklung von bärensicheren Bienenstöcken. Diese können von Bären genutzt werden, ohne dass sie dem darin wohnenden Bienenvolk Schaden zufügen.

Für förderungswürdig hielt das Projekt „Früchte für die Bären“ auch der Naturschutzverband der europäischen Outdoor-Branche (EOCA). Sechs Naturschutzprojekte wurden 2013 nominiert – darunter das Projekt von Fapas und EuroNatur. Als eines von zwei Naturschutzprojekten erhielt es die diesjährige finanzielle Förderung. Rund 57.000 Menschen bestimmten im Rahmen



Bilder: Milvus

Nur kurzzeitig betäubt ist dieser Braunbär, den Mitarbeiter von Milvus im April 2013 mit einem GPS-Senderhalsband ausgestattet haben. Danach entließen sie „M2“ wohlauf in die Freiheit und er liefert wertvolle Daten, die helfen, seine Artgenossen zu schützen.



„M1“ ist der erste Braunbär, den Milvus im Rahmen des Projektes besenderte.

darauf folgenden Abstimmung der EOCA-Mitglieder wurden drei weitere Projekte in den genannten Kategorien ausgewählt, darunter „Früchte für die Bären“.

Wissen ist alles

Wie das Beispiel El Coronel zeigt, nutzte Fapas die Futteroasen für Bären auch, um wichtige Daten zu sammeln. So wurden zahlreiche Bienenstöcke durch Kamerafallen überwacht und lieferten Informationen über die Verbreitung der Petze – eine wesentliche Grundlage, um sie wirksam schützen zu können. Mit Förderung von EuroNatur wurde 2012 eine Datenbank fertig gestellt, die sämtliche Beobachtungsdaten der letzten 15 Jahre umfasst. „Ursus“ ist eine unverzichtbare Quelle, unter anderem um Stellungnahmen zu erarbeiten, wenn Eingriffe in Bärengebiete geplant sind. So sollte 2012 in Teverga ein großes Forstprojekt umgesetzt werden. Fapas konnte dank „Ursus“ belegen, dass die Bären und ihr Lebensraum dadurch massiv beeinträchtigt würden. Das Projekt konnte durch die Intervention von Fapas bislang aufgehalten werden.

Angespannte Lage im Osten

Äußerst kritisch ist die Situation der Bären nach wie vor im Osten des Kantabrischen Gebirges. Zwar haben genetische Untersuchungen von Kotproben gezeigt, dass zwischen der West- und der Ostpopulation Austausch stattfindet. Doch die Wilderei ist dort noch immer ein gewaltiges Problem. Neben der Wirtschaftskrise heizte vor allem Männlichkeitswahn die Jagd auf Bären und andere Wildtiere an. Das zeigten Dokumente, die EuroNatur im April 2013 aus Spanien zugespielt wurden. Darunter befindet sich auch ein Video aus der Provinz Palencia, das ein Wilderer selbst mit seinem Mobiltelefon aufgenommen hat. Darin lauert der Jäger zwei Bären hoch zu Ross auf, hetzt sie durch den Wald und schießt immer wieder auf die in Panik flüchtenden Tiere. Eine Untersuchung der Guardia Civil wurde auf Initiative von Fapas jedoch eingeleitet und der Wilderer gefasst. Das Gerichtsverfahren ist noch nicht abgeschlossen. Vermutlich handelt es sich um eine organisierte Form, den Bären nachzustellen.

Im gesamten Osten leben so wenige Bären, dass sie selbst mit Kamerafallen kaum aufzuspüren sind. Um gezielt gegen die Wilderei vorzugehen, hat EuroNatur 2012 die Jubiläums-Spenden-

aktion „Rettet Spaniens letzte Bären!“ ins Leben gerufen. Dank der eingegangenen Spenden kann Fapas gleich mehrere Fincas erwerben. Eines der für den Kauf geplanten Grundstücke liegt in einem wichtigen Bärengebiet im Osten des Kantabrischen Gebirges. Mit dem Kauf der Fincas tragen wir dazu bei, die Bären vor Wilderern zu schützen. Fapas kann dann gezielt Rückzugsräume vor allem für Bärenweibchen mit Jungtieren schaffen und erhöht gleichzeitig die Präsenz von Rangern.

Rumäniens Karpatenbären

Mit Daten gegen den Straßenbau

In den Karpaten lebt eines der größten Braunbärenvorkommen Europas. Dennoch sind die Tiere in Gefahr: In Rumänien wird ein umfassendes Autobahnnetz geplant. Diese voraussichtlich stark befahrenen und gezäunten Fernstraßen drohen die noch bestehenden Wildtierkorridore und zusammenhängenden Bärenlebensräume zu zerschneiden. Seit 2011 führt der rumänische EuroNatur-Partner Milvus eine Untersuchung der Braunbärenvorkommen entlang der geplanten Autobahn von Targu Mures nach Iasi durch. Für die Studie hat Milvus zwei Untersuchungsgebiete ausgewählt, die entlang der geplanten Autobahntrasse liegen.

Dieser Bericht ist zu schade für den Papierkorb. Bitte geben Sie ihn nach dem Lesen an aufgeschlossene Menschen weiter und tragen Sie so dazu bei, neue Freunde für EuroNatur-Projekte zu gewinnen.

Das erste befindet sich im gebirgigen Teil der Ostkarpaten, das zweite in der dem Gebirge vorgelagerten Hügellandschaft. Ziel ist es zu zeigen, wie die Autobahn die Lebensräume der Braunbären verändern würde und wie sich der Eingriff voraussichtlich auf die Bären auswirken wird. Milvus und EuroNatur werden aufbauend auf der Studie gemeinsam ein konkretes Konzept entwickeln, wie der Verlauf der Trasse verändert werden muss, um die Bären zu schützen.

Bis dato haben die rumänischen Naturschützer in beiden untersuchten Gebieten insgesamt 41 Bärenhöhlen sowie vier sogenannte Tagesnester gefunden, vermessen und in einer Datenbank registriert. Damit ist ein erster Nachweis erbracht, dass die geplante Trasse besten Bärenlebensraum zerschneidet. Darüber hinaus sollen in den beiden untersuchten

Gebieten die wichtigsten Wildtierkorridore identifiziert werden, welche die geplante Autobahn und potenzielle Alternativtrassen kreuzen. Zu diesem Zweck führte Milvus ein monatliches Monitoring durch, bei dem die Wanderungen und Aktivitäten der Bären untersucht und in einer Datenbank festgehalten wurden. Unter anderem ist es im Jahr 2013 gelungen, vier Bären mit GPS-Senderhalsbändern zu versehen. Ziel ist es, mit fundierten Daten Vorschläge für den Bau von Grünbrücken und anderen Querungshilfen zu erarbeiten und diese politisch durchzusetzen. Auf Grundlage der Ergebnisse des Monitorings hat Milvus auch die Ausweisung von drei weiteren Natura 2000-Gebieten für den Bärenschutz in Rumänien gefordert. Diese zentrale Forderung für einen langfristigen Bärenschutz ließ sich bisher jedoch nicht durchsetzen.

Eine Stimme für die Bären

Parallel stand bei Milvus im Berichtszeitraum die Öffentlichkeitsarbeit im Zentrum der Aktivitäten. So war 2012 die öffentliche Debatte über Monate von einer polarisierenden Berichterstattung gegen die Bären geprägt. Als Reaktion darauf hat Milvus in rund zehn ausführlichen Beiträgen in Rundfunk und Fernsehen über die bestehenden Missverständnisse aufgeklärt. Hinzu kamen zahlreiche Informationsveranstaltungen, vor allem in Schulen und Universitäten. Ebenfalls mit Hilfe der Medien machte Milvus auf das drängende Problem der Lebensraumzerschneidung und der illegalen Haltung von Wildtieren in Rumänien aufmerksam. Auslöser war, dass die rumänische Polizei im Jahr 2013 dank der Mitarbeit von Milvus zwei gefangene Bärenjunge konfiszieren konnte.

Herzlichen Dank!

Unsere Spender und Bärenpaten leisten einen wesentlichen Beitrag dafür, dass wir unsere Arbeit zum Schutz der Braunbären und ihrer Lebensräume in Europa machen können. An dieser Stelle möchten wir Ihnen herzlich für Ihre Hilfe danken! Wie Ihnen dieser Projektbericht zeigt, zahlt sich Ihr Engagement aus. Wir bitten Sie deshalb, unterstützen Sie uns auch weiterhin!

Ausblick

Hier eine Auswahl dessen, was wir vorhaben:

- Die positive Entwicklung des Bärenbestandes im Kantabrischen Gebirge in Spanien weiter fördern, indem wir konsequent gegen die Wilderei vorgehen, die Bärenbestände zuverlässig überwachen, das Nahrungsangebot der Bären weiter verbessern und Grundstücke in den für Bären wichtigen Gebieten pachten oder kaufen, um sie als Lebensraum für die seltenen Tiere zu sichern.
- In Rumänien durch Feldstudien und politische Lobbyarbeit dafür sorgen, dass der negative Einfluss von Verkehrswegen auf die Braunbären und ihre Lebensräume so gering wie möglich gehalten wird.
- Das Monitoring und den Schutz der Bärenpopulation in Kroatien weiter fördern. Dieses Vorkommen hat eine zentrale Bedeutung für die Wiederbesiedelung des Alpenbogens.
- In Albanien ist der Fang von Braunbären und deren Haltung in Gefangenschaft nach wie vor ein großes Problem. Laufend werden neue Wildtiere gefangen, viele finden dabei den Tod. Der dadurch verursachte Aderlass für die Dinariden-Population ist beträchtlich. EuroNatur wird die Partner in Albanien verstärkt unterstützen, die private Haltung von Wildtieren zu beenden.

**Spendenkonto: 8182005,
Bank für Sozialwirtschaft Köln
(BLZ 370 205 00).**

IBAN: DE42 3702 0500 0008 1820 05
SWIFT / BIC: BFSWDE33

Stichwort: Bär

EURONATUR

EuroNatur (Stiftung Europäisches Naturerbe)
Konstanzer Straße 22
78315 Radolfzell
Fon: + 49(0) 7732/9272-0
Fax: + 49(0) 7732/9272-22
info@euronatur.org
www.euronatur.org